

Prof. Ben Pfeifer, 60, Aeskulap Klinik, Brunnen SZ:

«Die Krebsmedizin braucht

Schulmedizin oder Naturheilverfahren? Für Krebspezialist Ben Pfeifer keine Frage. Der Wissenschaftler und Arzt setzt sich dafür ein, dass bei der Krebstherapie beide Verfahren kombiniert werden. Er hat gute Gründe.

Ist Krebs eine Krankheit, die es früher nicht in diesem Ausmass gab?

Prof. Ben Pfeifer: Schaut man sich die Statistiken an, ja. Krebs hat sich im letzten Jahrhundert zu einer Volkskrankheit entwickelt. Vor 30 Jahren sah sich einer von 30 Amerikanern in seinem Leben mit der Diagnose Krebs konfrontiert. Heute ist es einer von drei, im Jahre 2010 wird es einer von zwei sein. Global betrachtet steigen sowohl die Krebshäufigkeit als auch etwas geringer die Sterberaten für die meisten Krebsarten. Die Weltgesundheitsorganisation WHO schätzt, dass die jetzt weltweit etwa zehn Millionen Neuerkrankungen pro Jahr auf etwa 15 Millionen im Jahr 2020 ansteigen werden. Egal, welche Faktoren bei dieser Zunahme eine Rolle spielen, seien es Älterwerden der Bevölkerung oder bessere Diagnostikmöglichkeiten: Sie ist eine furchterregende Tatsache.

Weshalb erkranken immer mehr Menschen an Krebs?

Hundertprozentige Beweise gibt es nicht. Dass wir in einer Umwelt voller krebserregender Gifte leben, darüber gibt es jedoch keine Zweifel mehr. So hat zum Beispiel die Umweltorganisation Greenpeace nachgewiesen, dass praktisch in allen unseren Nahrungsmitteln Pestizide zu finden sind. Aber niemand weiss genau, wie viel unser Körper verträgt, bis eine Krebszelle entsteht. In den

westlichen Industriestaaten wird einer von vier Menschen bis zum Erreichen des 65. Lebensjahrs die Diagnose Krebs erhalten.

Welche Tumoren haben zugenommen?

Darmkrebs, Prostatakrebs, Brustkrebs, Hautkrebs und einige andere. Ungefähr acht Millionen Menschen sterben an diesen Krebsarten pro Jahr weltweit. Allein in der Schweiz sind es fast 20'000. Aber nur bei gut fünf Prozent aller Krebsarten haben wir echte Erfolge erzielt, wie zum Beispiel beim sehr seltenen Hodenkrebs, einigen Leukämiearten, auch bei den Lymphomen.

Wo steht die Krebsforschung heute?

Wir können etwa 50 Prozent der Erkrankten heilen. Unsere Hoffnung, mit Chirurgie, Chemo- und Radiotherapie das Krebsproblem in den fortgeschrittenen, metastasierenden Stadien zu besiegen, hat sich trotz immer besserer Behandlungsmethoden für die Haupttumorarten Lungen-, Brust-, Darm- und Prostatakrebs aber nicht erfüllt. Diese Patienten sterben in der Regel immer noch so schnell wie vor 20 Jahren. Der Gesamteffekt unserer modernen Krebsmedizin, schul- wie komplementärmedizinisch, auf die Krebssterblichkeit ist enttäuschend gering.

Was heisst das für Sie als Forscher?

Dass unser Weg, das Krebsproblem zu lösen,

nicht der richtige sein kann. Offensichtlich benötigt die Krebsmedizin neue Impulse.

Hat die Schulmedizin versagt?

So kann man es nicht sagen. Schulmedizin und Komplementärmedizin versuchen ihr Bestes. Bei der Therapie anzusetzen, das war vielleicht falsch. Warum nicht in die Prävention investieren? Die meisten Epidemiologen sind sich einig, dass die umweltbedingten Ursachen einen Einfluss von bis zu 80 Prozent auf die Krebsrate haben.

Was schlagen Sie vor?

Es geht zuerst einmal darum, gesundheitsbewusster zu leben. Das Rauchen vermeiden, auf übermässigen Alkoholgenuß verzichten, Übergewicht verhindern und Sport treiben, das sind alles Dinge, die jeder für sich regeln kann. Schwieriger wird es, wenn es darum geht, Umwelteinflüsse zu verringern, krebserregende Stoffe aus unserem Leben zu entfernen. Aber auch das wäre dringend nötig. Wir müssen mehr in die Prävention investieren.

Sie setzen sich für die Kombination von Schul- und Komplementärmedizin in der Krebstherapie ein. Warum?

Am Anfang stand ein persönliches Ereignis: Meine Schwester starb an Eierstockkrebs. Ich habe erlebt, wie die konventionelle Chemotherapie, mit der wir versuchten, sie zu retten, bei ihr versagt hat. Ihr Tod hat bei mir ein tiefes Bedürfnis für die Suche nach neuen Behandlungswegen ausgelöst. Mein Ziel ist heute, klassische Krebstherapien und komplementärmedizinische Verfahren so zu verbinden, dass der Patient davon profitieren kann, sowohl was die Lebenserwartung als auch die Lebensqualität betrifft.

Was kann die Naturmedizin besser?

Sie kann Nebenwirkungen klassischer Behandlungen vermindern oder sogar verhindern. Sie kann das durch konventionelle Behandlungsverfahren strapazierte Immunsystem wieder aufrichten. Sie reaktiviert gestörte Regulationssysteme des Körpers, um die Gesundung zu begünstigen. Und sie bietet mentale Lebenshilfe. Viele Patienten suchen auch die Nähe der Komplementärmethoden, weil diese in der Regel nicht schädlich sind.

Das Problem der Schulmedizin?

Sie entfernt den Tumor oder versucht ihn durch Bestrahlung und Chemotherapie zu vernichten, jedoch nicht die Voraussetzungen der Krankheit. Von allen Patienten, die primär so behandelt werden, kommt knapp die Hälfte mit einem Rückfall, Metastasen oder einem neuen Karzinom, wieder zurück.

Prof. Ben Pfeifer – ein Leben für die Krebsforschung

Die Fachrichtungen von Prof. Ben Pfeifer sind Immunologie, Anästhesiologie, Physiologie. Der deutsche Arzt genießt auf dem Gebiet der Krebsimmunologie einen internationalen Ruf. Seine Spezialgebiete: die integrative Onkologie – die kombinierte Behandlung von Krebspatienten mit Schul- und Komplementärmedizin sowie die Prostatakrebs-Therapie. Für seine Forschungstätigkeit erhielt er den Humboldt-Preis und den Immunological Research Prize von Florida. Stationen seiner Karriere: Humboldt-Universität Berlin, Philipps-Universität Marburg, University of South Florida, University of California und University of Kentucky. 1994 wurde er zum Direktor für Klinische Forschung an die Universität von Kentucky berufen. Seit 2000 ist er Leiter der medizinischen Entwicklung an der Aeskulap Klinik für Ganzheitsmedizin in Brunnen SZ (www.aeskulap.com).



neue Impulse»

Hier setzt die Komplementärmedizin an: Sie versucht den Boden, auf dem der Krebs wachsen konnte, zu verändern. Deshalb braucht es die Schul- und die Komplementärmedizin.

Komplementärmedizin wird oft erst in Anspruch genommen, wenn die Schulmedizin versagt. Haben solche Patienten noch eine Chance?

Kaum, das ist leider so. Die meisten aller Krebspatienten, die komplementär-onkologische Behandlungsformen wünschen, sind leider bereits in einem weit fortgeschrittenen Krankheitsstadium. Hier geht es darum, Komfort zu bieten, Nebenwirkungen abzumildern, Schmerzen zu nehmen und diese Patienten vielleicht bis zum Tod zu begleiten. Ich erlebe aber auch immer wieder kleine Wunder. Ich sehe hier in Brunnen etwa tausend Patienten pro Jahr mit Prostatakrebs. Es gibt auch solche, die bereits in einem Spätstadium waren und mit unserer Behandlung nun seit über zehn Jahren beschwerdefrei sind.

Aus schulmedizinischer Sicht kann Naturmedizin Krebs nicht heilen.

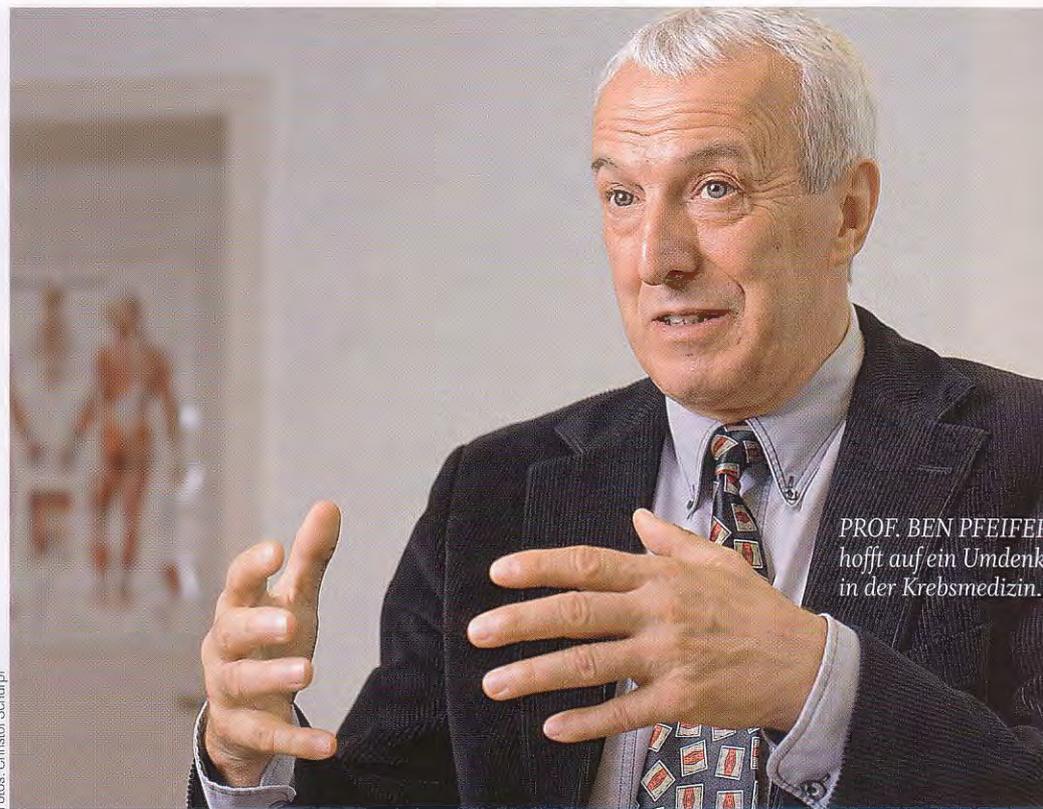
Ich bin der Meinung, dass sich Krebs weder mit konventionellen noch mit komplementären Therapien heilen lässt – denn es ist nicht die Behandlungsmethode, die die Heilung herbeiführt, sondern immer der Patient selbst. Wir können dem Einzelnen lediglich einen besseren Start in einen Heilungsprozess geben. Die Komplementärmedizin schafft es immerhin, in weit fortgeschrittenen Stadien ohne toxische Nebenwirkungen lebensverlängernd zu wirken. Das ist etwas Grossartiges für die Patienten.

Ihr grösstes Problem: Der wissenschaftliche Nachweis fehlt.

Die letzten Jahre haben hier eindeutig Verbesserungen gebracht. So wissen wir zum Beispiel aus gut fundierten Studien, dass komplementäre Behandlungen mit lektin-normierten Mistelextrakten bei gewissen Krebserkrankungen eine Verbesserung der Lebensqualität und einen Überlebensvorteil bringen können. Dasselbe gilt für die sogenannten proteolytischen Enzyme.

Welche Methoden bevorzugen Sie?

Es geht nicht darum, welche Methode ein einzelner Therapeut bevorzugt, sondern, ob ein bestimmtes Verfahren dem betreffenden Patienten hilft. Am wichtigsten ist, dass komplementär-onkologische Therapien gut aufeinander abgestimmt sind. So würde ich zum Beispiel einen Patienten nach schwä-



PROF. BEN PFEIFER
hofft auf ein Umdenken
in der Krebsmedizin.

chender und vielleicht erfolgloser Chemotherapie zunächst mit stützenden, orthomolekularen Massnahmen therapieren, um danach sein Immunsystem zu stärken und eventuell mit einer geeigneten Ernährungsumstellung und gezielter Phytotherapie versuchen, das Tumorwachstum aufzuhalten.

Von welchen komplementären Krebstherapien raten Sie ab?

Von solchen, die unbewiesene Heilversprechen geben und sich kategorisch gegen die Anwendung schulmedizinischer Behandlungsmethoden aussprechen.

Wie kann man sich im Wirrwarr der vielen Krebstherapien zurechtfinden?

Die meisten Patienten sind heute sehr gut aufgeklärt und setzen sich mit ihrer Erkrankung aktiv auseinander. Allerdings besteht durch die Flut an Informationen über alle möglichen und unmöglichen Therapien auch die Gefahr einer gewissen Überforderung. Ich denke, jeder Patient sollte seinen Onkologen auffordern, ihm zu helfen, selbst wenn das für beide Seiten nicht immer einfach ist und nicht immer glückt. Auch hier gilt: Beharrlichkeit führt zum Ziel.

Was raten Sie Ihren Patienten?

Es darf nie zu Zeitverzögerungen kommen, indem man im Informationschaos hängen bleibt, sich an eine esoterische Methode

klammert und dabei versäumt, was möglicherweise heilsam sein könnte. Da es zwischen klassischen und komplementären Therapien zu Wechselwirkungen kommen kann, behandle ich auch keine Patienten, die mich das Vorgehen mit ihrem Onkologen nicht absprechen lassen. Für mich gilt ganz besonders bei der Krebstherapie: Nur im Team holt man das Beste heraus.

Welche Rolle wird die komplementäre Medizin in Zukunft spielen?

Die Zahlen sprechen für sich: Fast 80 Prozent aller Krebspatienten suchen heute schon die komplementäre Medizin in der Auseinandersetzung mit ihrer Krankheit. Die Hoffnung stirbt immer zuletzt. Das ist mental wichtig und auch richtig so. Bloss: Die Hoffnung darf nie ausgenutzt werden – weder vom Onkologen noch vom Komplementärmediziner.

Interview: Angela Fässler

BUCHTIPPS

- > **«Onkologie integrativ – Konventionelle und komplementäre Therapie»**, Prof. Ben Pfeifer, Joachim Preiss, Clemens Unger, 2006, Urban & Fischer, München, Fr. 153.–.
- > **«Patientenratgeber Krebs – Alternative Therapien medizinisch bewertet»**, Prof. Karsten Münstedt, Petra Thienel, 2008, Knauer-Ratgeber-Verlag, München, Fr. 41.90.